

Der Funke durfte springen

Das diesjährige Frühlingskonzert des ausgezeichnet vorbereiteten Orchesters Schwyz-Brunnen wird sowohl bei den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern wie auch bei den Mitwirkenden selber noch lange in Erinnerung bleiben.

Von Joseph Bättig

Ingenbohl/Seewen. – Man wagte sich an etwas Ausserordentliches und durchbrach damit gleichsam jene Tabuzone, die es ratsam erscheinen lässt, die Interpretation einer Sinfonie Beethovens den Spitzenorchestern von Weltrang zu überlassen.

Die Erwartungshaltung war deshalb bereits im Vorfeld des Konzerts gross, ob es dem erfahrenen Dirigenten Stefan Albrecht und seinem in Grossbesetzung auftretenden Orchester gelingen würde, die zwingende, alle Schranken niederreissende Botschaft von Beethovens «Schicksalsinfonie» auf jenem Niveau zu interpretieren, dass der thematisch weltbekannte zündende Funke unverkürzt den vom Komponisten mit unwiderstehbarer Überredungskunst freigelegten Weg mitten ins Herz der Zuhörer finden konnte.

Das beinahe nicht zu Erwartende traf ein: Das Orchester Schwyz-Brunnen darf mit berechtigtem Stolz und echter Freude auf eines seiner heraus-

forderndsten Konzerte zurückblicken.

Werke für Streichorchester

Eröffnet wurde das Konzert mit Felix Mendelssohns «Sinfonia X h-Moll», einem Jugendwerk des damals vierzehnjährigen Wunderkindes. Rückblickend kann man in diesem Werk eine – allerdings sehr hoch stehende – Studie zu seinen späteren Sinfonien sehen. Das Werk ist für Streicher gesetzt und bietet allen Registern differenzierte Möglichkeiten, die vielfältigen Nuancen des reinen Streichensembles auszuloten. Wir denken hier vor allem an die wunderbar beseelte Sangbarkeit des ausgebreiteten Themenmaterials, die spannungsgeladenen Wechselwirkungen zwischen Forte und Piano wie auch an die rhythmisch vorantreibende, werkimmanente Dramatik. Die Art und Weise, wie der Dirigent das tempomässig hin und wieder noch zurückhaltend spielende Orchester aufzufangen wusste, zeugte von seinem präzisen Wissen, was er seinen hervorragend vorbereiteten Spielerinnen und Spielern zumuten konnte.

Dasselbe ist auch von der Interpretation der drei Choralvorspiele von Johannes Brahms zu sagen. Die herbe Schwere dieser Spätwerke, der gleichsam protestantische Ernst dieser an Bach sich orientierenden Kompositionen der ursprünglich für Orgel geschriebenen Werke setzte, um eine

verbindliche Interpretation zu erreichen, eine angespannt verinnerlichte Konzentration voraus, auf die sich der Dirigent offensichtlich verlassen konnte. Einige Intonationstrübungen vor allem im Wechselspiel zwischen den verschiedenen Soli und dem vollen Orchester vermochten den durchaus positiven Gesamteindruck nicht wesentlich zu stören.

Ein Griff nach den Sternen

Nach diesen beiden in technischer sowie interpretatorischer Hinsicht anspruchsvollen Kompositionen von Mendelssohn und Brahms wuchs die Zuversicht, das Wagnis der nun folgenden Interpretation von Beethovens «Fünfter» könnte gelingen. Dass es dem Dirigenten während seiner offensichtlich intensiven Probenarbeit gelungen war, dem Orchester die Angst vor den ausserordentlichen Anforderungen dieser Partitur zu nehmen und gleichzeitig den künstlerischen Respekt zu behalten, dürfte wohl der Geheimschlüssel für die spannungsgeladene, herausfordernde Interpretation sein. Sicher verhalten die verhältnismässig stark besetzten Pulte der Streicher zu einer durchwegs ausgewogenen Balance zwischen den vor allem im Finale stark geforderten Bläsern. Man wusste aber auch sehr genau zwischen der aggressiven Anlage des Kopfsatzes und dem geradezu romantisch beseelten «Andante con moto» zu un-

terscheiden. Aber auch die an die Grenze der Spielbarkeit führenden Einsätze der Celli und Kontrabässe vor dem Übergang zum letzten Satz wurden in bewundernswerter Weise gemeistert und rückten nicht als isolierte Leistung in den Vordergrund, sondern standen im Dienst der Interpretation.

Was nun die Gesamtinterpretation betraf, so wusste Stefan Albrecht genau, was er dem Orchester zumuten konnte. Ohne gezielt zu verlangsamen, vermied er eine – nach heutigen Kenntnissen – ungewöhnlich rasche Tempowahl und glättete die in der Partitur durchaus vorgesehenen Schroffheiten. Dass bei einzelnen rhythmischen Wechseln in den heiklen Bereichen der Intonation sowie der Weitergabe der Themen an die einzelnen Register nicht alles bis zur Perfektion gelang, wurde aufgefangen und ausgeglichen durch die ungebrochen durchgehaltene Bereitschaft des Orchesters, der grossartigen, überwältigenden Botschaft dieses Werkes alles zu geben und ihm eine gültige, verantwortbare Wiedergabe zu sichern.

Der Funke durfte springen, und er sprang! Mit lange anhaltendem, begeistertem Applaus bejubelte die dankbar ergriffene Zuhörerschaft das Orchester, den Dirigenten Stefan Albrecht und den Botschafter einer neuen, der Freiheit verpflichteten Menschheit: Ludwig van Beethoven.

Orchester Schwyz-Brunnen

Brillanz und Ausgeglichenheit



Ein Teil der Streicher des Orchesters Schwyz-Brunnen.

BILD CHRISTIAN OECHSLIN

Mendelssohn, Brahms, Beethoven. Werke dieser Komponisten gab es am Konzert des Orchesters Schwyz-Brunnen zu erleben – ein Hörgenuss.

VON CHRISTIAN OECHSLIN

Am vergangenen Wochenende lud das Orchester Schwyz-Brunnen zu zwei Konzerten in Brunnen und Seewen. Mit der ehrgeizigen Programmauswahl – Mendelssohn-Bartholdys «Sinfonia Nr. 10», drei Choralvorspielen aus «op. 122» von Brahms und Beethovens «Sinfonie Nr. 5» – weckte das rund 60-köpfige Ensemble beim Publikum hohe Erwartungen. Diesen, um dies gleich vorwegzunehmen, wurde das von Stefan Al-

brecht dirigierte Orchester am Sonntag vollends gerecht.

Deutlicher Kontrast

Mit der «Sinfonia Nr. 10 in h-Moll» von Felix Mendelssohn-Bartholdy starteten die Musikerinnen und Musiker konzentriert in den Konzertabend. Die sorgfältige Ausarbeitung jeder noch so

Als nicht minder beeindruckend präsentierten sich die dynamischen Kontraste, die das Orchester dann im eigentlichen Kopfsatz zu schaffen vermochte. Hier glänzten die Musikerinnen und Musiker zudem mit einer

selbst im Pianissimo präzisen Artikulation. Diese Genauigkeit liess das Orchester dann allerdings im stürmischen Finale der «Sinfonia» etwas vermissen – zu verbissen kämpfte hier der Streicherapparat um den rhythmischen Anschluss.

In ihrer Klangsprache eher melancholisch angehaucht, setzten die «Choralvorspiele» von Johannes Brahms einen deutlichen Kontrast zum unbeschwertem Jugendwerk Mendelssohns. Von den insgesamt elf «Choralvorspie-

«Hier passte einfach alles zusammen, vom feinsten Pizzicato bis hin zum markigsten Paukeneinsatz.»

len op. 122» wählte das Orchester Schwyz-Brunnen drei für sein Konzert aus. In den drei Auszügen setzten sich innerhalb des Orchesters immer wieder kleine Solistengruppen, bestehend aus Viola, Violine und Violoncello, gekonnt

EXPRESS

- ▶ Das Orchester Schwyz-Brunnen begeisterte am Wochenende.
- ▶ Mendelssohn, Brahms und Beethoven bildeten ein kontrastreiches Programm.

und gut aufeinander abgestimmt in Szene.

Vorzügliche Bläser

Den Höhepunkt des Konzertes bildete indes die «Sinfonie Nr. 5 in c-Moll» von Ludwig van Beethoven, auf die das Publikum in der voll besetzten Seewener Pfarrkirche merklich gespannt war. Das berühmte Anfangsmotiv der Sinfonie setzte das Orchester – vielleicht aus Übereifer – zwar etwas gehetzt und verschoben, doch bereits bei der Wiederholung fand das Ensemble zu gewohnter rhythmischer Stärke zurück. Diese bildete die Grundlage für die erfolgreiche Umsetzung der rhythmischen Motorik, die sich kompromisslos durch den ersten Satz von Beethovens fünfter Sinfonie zieht. Vorzüglich agierten im zweiten Satz die Bläser des Orchesters. Seien es die lieblichen Passagen im Holz oder die auch im Fortissimo nie überforciert wirkende Melodieführung des Blechs: Alle diese Einsätze beeindruckten durch ihre Ausgeglichenheit sowohl untereinander als auch mit den Streichern.

Lang anhaltender Applaus

Im dritten und vierten Satz lief das Orchester schliesslich zu seiner Höchstform auf. Hier passte einfach alles zusammen, vom feinsten Pizzicato bis hin zum markigsten Paukeneinsatz. Die förmlich spürbare Spielfreude des Orchesters tat das Ihre zu einer mitreisenden Interpretation von Beethovens fünfter Sinfonie.

Kein Wunder, konnte das Orchester Schwyz-Brunnen einen über Minuten hinweg anhaltenden Applaus als Anerkennung für die gebotene Leistung entgegennehmen.